In Neuß angekommen ließ Germanicus die Legionen hinter ihren Feldzeichen Aufstellung nehmen um zu ihnen von einem erhöhten „Tribunal“ zu sprechen und sich ihre Klagen anzuhören. Nur widerstrebend gehorchten die Soldaten. Seine Rede kann man nur als „kontraproduktiv“ bezeichnen, da er anstatt auf die Klagen einzugehen, betonte er seine Treue gegenüber seinem „Vater“ Tiberius, was schweigend und murrend registriert wurde. Da halfen auch seine Appelle an die Legionäre nichts mehr, in denen er die Soldaten auf die „glorreichen Siege“ des Tiberius gegen die Germanen verwies, die er doch mit ihnen erfochten hatte. Zu groß war der Hass der Soldaten auf Tiberius, wegen der unendlichen Mühen die er ihnen aufgebürdet hatte, seine unerbittliche Strenge und seine gnadelose Aufrechterhaltung der Disziplin. Verstöße dagegen hatte er mit drakonischen Strafen bei Mannschaften und Offizieren geahndet

Der Unmut über Germanicus steigerte sich bei den Meuterern immer mehr. Als nun Germanicus vorgeschlagen wurde, die Legionen würden sich ihm gerne zur Verfügung stellen, falls er die Absicht hätte selbst Kaiser zu werden, da sprang er empört vom Tribunal herab und wollte fortgehen. Doch die Meuterer hinderten ihn daran mit ihren gezückten Schwertern. Germanicus rief er wolle sich selbst töten, ehe er einen derartigen Treubruch und Hochverrat an dem „Vater“ begehen würde. Er zog sein Schwert und wollte es sich selbst in die Brust stoßen! Doch seine umstehenden Freunde fielen ihm in den Arm und führten ihn in sein Feldherrenzelt. Er war jetzt praktisch eine Geisel in den Händen der Meuterer. Man überlegte nun was zutun sei. Sie hatten außerdem erfahren, dass die Meuterer Boten zum Oberen Heere senden wollten, um die dortigen Legionen zur Teilnahme an der Rebellion aufzufordern. Außerdem wollten sie die Ubierstadt zerstören und dann plündernd in Gallien einfallen. Das von Truppen entblößte Rheinufer könnte dann wiederum die Germanen zu einem Raubzug nach Gallien einladen!

Germanicus beschloss daher im Namen des Tiberius einen Brief aufzusetzen, wonach er notgedrungen die Forderungen der Meuterer zu erfüllen versprach. Außerdem kündigte er darin an, er werde die Höhe der Legate mit eigenem Geld verdoppeln. Die Auszahlungen sollten aber erst in den Winterlagern Xanten-Vetera und Köln erfolgen. Die Dienstentlassungen der Veteranen sollten dagegen sofort vorgenommen werden und wurden von den Tribunen durchgeführt. Dagegen verlangten die Meuterer die sofortige Auszahlung der Legate noch im Neußer Sommerlager und die Aushändigung der „Adler“ und Feldzeichen. Mit eigenem und geliehenem Geld musste Germanicus der Erpressung durch die beiden Xantener Legionen nachkommen, worauf die Legionen in ihre Winterquartiere abzogen. Daraufhin begab sich Germanicus zum Oberen Heere um die Legionen dort auf den neuen Kaiser Tiberius zu vereidigen und sich so die Unterstützung des Oberen Heeres zu sichern, was auch gelang.

Wieder zurück in Köln bahnte sich schon das nächste Unheil an! Es erschien eine Senatsabordnung aus Rom unter der Führung des ehemaligen Konsuls Munatius Plancus. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich unter den Meuterern das haltlose Gerücht, die Senatsgesandtschaft sei nur gekommen um die von Germanicus gewährten Vergünstigungen und Erleichterungen wieder rückgängig zu machen, was die Meuterer in rasende Wut versetzte. Keines logischen Gedankens mehr fähig rottete sich der Mob in der Nacht zusammen und stürmte zum Haus des Germanicus. Sie erbrachen die Tür zu sei-

nem Schlafgemach und zerrten den Caesar aus seinem Bett. Unter Androhung seines Todes erpressten sie die Herausgabe der „Fahne“ (?). Als sie damit durch die Straßen zogen begegnete ihnen Munatius Plancus und die Gesandtschaft, die wegen des Tumultes zum Hause des Germanicus geeilt war. Der Mob überhäufte sie mit Schmähungen und bedrohte sie mit dem Tode, worauf die Senatoren die Flucht ergriffen. Einzig Munatius Plancus trotzte dem wütenden Mob, musste sich aber schließlich doch ins Lager der 1. Legion retten. Dort umfasste er schutzsuchend die Heiligen Adler und Feldzeichen der Legionen um sich zu retten. Wäre nicht der Adlerträger Calpurnius dem Mob entgegengetreten, so hätten ihn die Meuterer ermordet.

Am nächsten Morgen begab sich Germanicus ins Lager und ließ Munatius Plancus zum Tribunal bringen. Dort enthüllte er den Meuterern den wahren Grund für die Anwesenheit der Gesandtschaft. Nicht die Rücknahme der von Germanicus verfügten Vergünstigungen sei deren Auftrag, sie hätten ihm vielmehr im Auftrag des Senates das „Imperium proconsulare“, die kaiserliche zivile und militärische Befehlsgewalt überbracht (ergibt sich aus Ann. I,14)! Mit beredten Worten klagte er über die Verletzung des heiligen Gesandtenrechtes und die furchtbare Schande welche die Meuterer auf sich geladen hätten! Da die Versammlung mehr betroffen als beruhigt war, ließ Germanicus die Gesandtschaft unter dem Schutz von Bundesgenössischer Reiterei in Sicherheit bringen.

Nun galt seine Sorge dem Schutz von Frau und Sohn. Ohne zustehendes Ehrengeleit ließ er Agrippina und Caligula bei Nacht und Nebel zu den Treverern bringen. In einer geschickten bewegenden Rede an die Meuterer gelang es ihm in ihnen Schuldbewusstsein und Reue zu erwecken und forderte sie auf, sich von den Anführern der Rebellion zu trennen. Das Weitere, deren Bestrafung sollten sie selbst vollziehen! Wie verwandelt eilten die Soldaten auseinander und schleppten die Rädelsführer vor den Legaten der 1. Legion C. Caetronius. Jeder Angeklagte wurde auf einer Tribüne von einem Tribunen vorgeführt. Unten standen die Legionäre mit gezückten Schwertern. War das „Schuldig“ gesprochen, so wurden die Verurteilten hinunter gestoßen und sofort niedergehauen! Die Soldaten hatten eine regelrechte Freude am Morden, doch Germanicus wehrte ihnen nicht! Danach vollzogen die in Köln untergebrachten Veteranen ihre blutige „Selbstreinigung“ von den Rädelsführern und wurden wenig später nach Rätien geschickt, um sie als mögliche Unruhestifter aus der Ubierstadt zu entfernen. Daraufhin schritt man zu Musterung der Centurionen. Hatten die Legionen deren Rechtschaffenheit und Tüchtigkeit bestätigt, so behielten sie ihre Stellung. Wurden ihnen aber übereinstimmend Habsucht und Grausamkeit vorgeworfen, so wurden sie ihres Amtes enthoben und durch geeignete Unteroffiziere ersetzt.

Waren so die Kölner Legionen vorerst zur Ruhe gebracht, so galt es jetzt den Trotz der 5. und 21. Legion in Xanten-Vetera zu brechen, hatten sie doch mit der Meuterei begonnen und die schlimmsten Frevel verübt. Germanicus beschloss, dem nun ein Ende zu bereiten! Dazu setzte er die 14. und 16. Legion aus Mainz in Marsch, sowie Bundesgenössische Truppen und die Rheinflotte. Zusammen mit den „sicheren Elementen“ aus beiden Kölner Legionen, Auxiliarkohorten und Alen des Niedergermanischen Heeres, rückte der gewaltige Heerbann auf Xanten vor. Vermutlich war das jetzt vorübergehend leerstehende Vier-Legionen-Sommerlager zu Neuß zum Sammelpunkt bestimmt.

Bevor Germanicus militärisch gegen die Xantener Meuterer vorging, räumte er ihnen noch eine letzte Frist zur Besinnung ein. So hoffte er auch hier auf die „Selbstreinigungskraft“ der Xantener Legionen, die ja auch bei den Kölner Truppen funktioniert hatte. Daher richtete er einen geheimen Brief an den

Ein Trupp von 8 „Legionären“ in original repliziertem „Outfit“, Rüstung und Bewaffnung aus der Zeit des Augustus, während ihrer Alpenüberquerung von Verona nach Augsburg, im Jahre 1985, im Rahmen eines „archäologischen Experimentes“, aus Anlass der 2000-Jahrfeier der Stadt Augsburg, von Marcus Junkelmann. Für den 540 km langen Marsch, der die Teilnehmer körperlich teilweise bis an den Rand ihrer physischen Leistungsfähigkeit brachte, benötigte der Trupp 25 Tage. Das entsprach Tagesetappen von durchschnittlich 22,5 Kilometern! Fotos 1 u. 2, Dieter Storz, München. Foto 3, Günther Grohmann, München. Entnommen aus dem Buch „Die Legionen des Augustus“ (vergriffen), von Marcus Junkelmann.

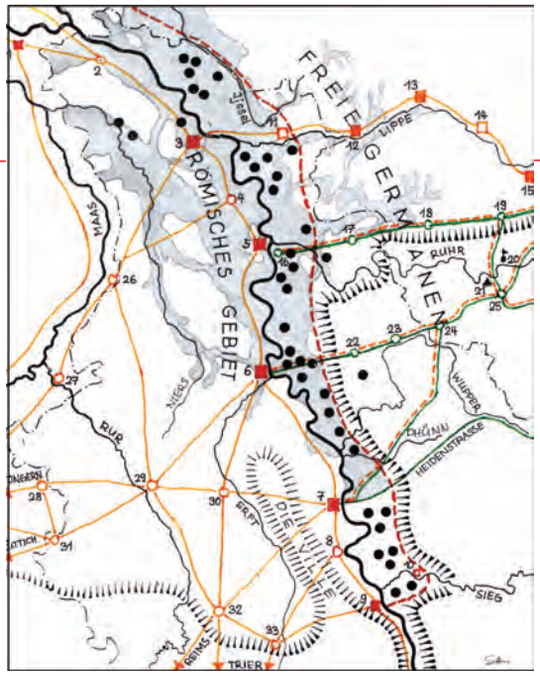
Legaten Caecina. Darin teilte er ihm mit, dass er mit starker Heeresmacht heranziehe und würde, falls es Caecina und den pflichtgetreu gebliebenen Soldaten nicht gelänge, dass von ihm gefällte Urteil über die Meuterer zu vollstrecken, er die beiden Legionen, ohne Ansehen einer Person, schonungslos bis zum letzten Mann niedermachen lassen würde! Diesen Brief las Caecina den Adler- und Feldzeichenträgern vor und wer sonst noch im Lager treu geblieben war. Jene forschten nun die Leute aus, die sie für geeignet hielten, und setzten, als sie den größten Teil der Legionäre für pflichtgetreu befunden hatten, auf Anraten Caecinas eine Stunde fest, in der sie die ärgsten Rädelsführer und Mannschaften nachts mit der blanken Waffe überfallen wollten. So drangen sie denn in dieser „Nacht der langen Messer" in die betreffenden Unterkünfte ein und metzelten die Meuterer ohne Gnade und Erbarmen nieder, die sie zuvor noch ihre „Kameraden" genannt hatten! In einem Blutrausch ohne Gleichen, ließ man die Menge Rache üben bis zur Sättigung! Erst nach dem Blutbad zog Germanicus in Xanten-Vetera ein und ließ die zahlreichen Leichen verbrennen. Daraufhin ordnete er den Rückmarsch der Einheiten des Obergermanischen Heeres in ihre Winterquartiere an.

Tacitus berichtet: *„Die auch jetzt noch wild erregten Gemüter der Soldaten überkommt plötzlich das Verlangen, gegen den Feind (die Germanen) zu ziehen und so ihre Raserei zu sühnen. Nicht anders könnten die „Manen" (die Seelen der erschlagenen Kameraden) besänftigt werden, als wenn ihre Brust ehrenvolle Wunden empfinge. Der Caesar gibt dem Eifer seiner Soldaten nach, lässt eine (Schiffs)Brücke (über den Rhein) schlagen und setzt 12000 Mann von den (vier) Legionen, 26 Bundesgenössische Kohorten (12480 Mann) und 8 Alen (3840 Reiter), die beim Aufstand eine untadelige Disziplin bewahrt hatten, über den Rhein" (Ann. I,49)".*

Nach meinen Berechnungen, anhand der Nachrichtenlaufzeiten von Köln nach Rom und zurück, dem Bewegungsitinear des Germanicus und und der handelnden Personen, sowie den Marschzeiten der Truppen, spannt sich der Zeitrahmen vom Ausbruch der Rebellion in Neuss, bis zur Niederwerfung des Aufstandes in Xanten-Vetera und dem Beginn des Marserfeldzuges meiner Meinung nach mindestens von Ende September bis Ende Oktober 14, vielleicht sogar bis Anfang oder Mitte November. Dazu gibt es auch andere Berechnungen. Doch fahren wir mit Tacitus fort:

„Fröhlich trieben die Germanen nicht fern vom Rhein ihr Wesen, während wir durch die Staatstrauer um Augustus, dann durch die Aufstände gebunden waren. Die Römer durchqueren nun in Eilmärschen den Caesischen Wald (Namensbedeutung unbekannt), überschreiten den von Tiberius angelegten „Limes" (Grenzweg/Grenzwall) und schlagen bei ihm ihr Lager auf. In der Front und im Rücken bot der Limes, in den Flanken ein Verhau Deckung. Von hier aus durchzieht Germanicus das dunkle Waldgebirge (Rheinisches Schiefergebirge/Bergisches Land) und überlegt, ob er von den zwei Routen den kurzen, betretenen oder den schwierigen, unbegangenen und deshalb vom Feind unbewachten Weg einschlagen solle (Ann. I,50)".

Das Heer des Germanicus zählte also mindestens 28320 Mann, ohne die Offiziere! Das war mehr als die ganze Armee des Varus, einschließlich seines gewaltigen Trosses einst zählte (max. 20000 Mann) und war für ein Kommandounternehmen nur gegen einen einzelnen Stamm äußerst ungewöhnlich! Offenbar hatte es Germanicus auf dessen völlige Vernichtung abgesehen! Auf einen Tross mit zahlreichen Versorgungswagen und das mitführen von Feldgeschützen (Carroballisten u. Katapulte) dürfte Germanicus bei diesem Vorhaben wohl verzichtet haben. Ihr persönliches Gepäck, mit Kochgeschirr und einer Wochenration mussten die Legionäre und Auxiliarsoldaten neben ihren Waffen an Tragstangen selbst transportieren. Zum Transport der Mannschaftsausrüstungen, wie den schweren Lederzelten, Schanzpfählen und Schanzwerkzeugen etc. stand jedem „Contubernium", einer Gruppe von 8 Soldaten, die eine Zelt/Wohngemeinschaft bildeten, jeweils ein Maultier als Lasttier zur Verfügung. Das römische Heer war also bildlich gesprochen vollständig „geländegängig motorisiert"!



Das linksrheinische römische Straßennetz und die vier möglichen Einfallstraßen der Römer vom Niederrhein nach Germanien, von Xanten (3), Duisburg (16), Neuß (6) und Köln (7). Rot gestrichelt: Der mutmaßlich rechtsrheinische „Limes des Tiberius". Grau: Die links- und rechtsrheinischen Auenwaldgebiete (Caesischer Wald?) Schwarze Punkte: Westgermanische Funde im Rheinland, nach R. von Uslar, 1938.

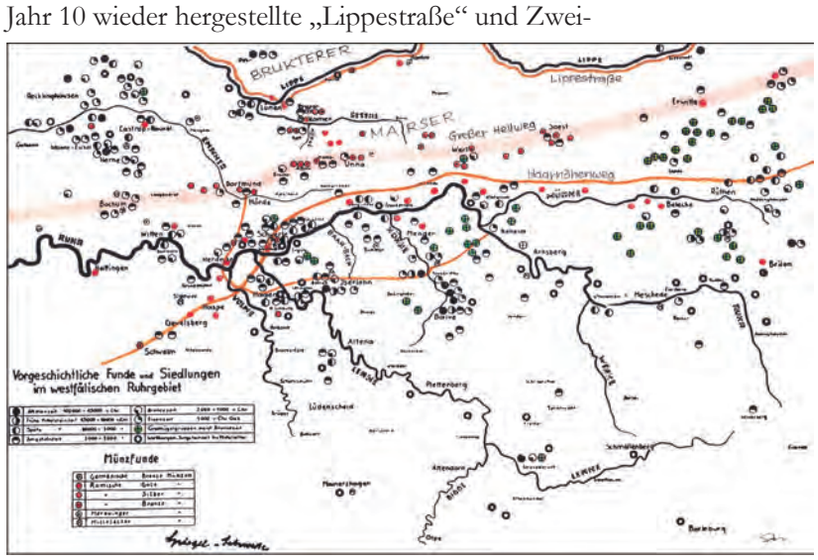
Nach Cassius Dio, der wie Tacitus die gleiche Quelle benutzt haben muss, wie Dieter Timpe ausführt **1)**, war es jedoch Germanicus der den Plan des Marserfeldzuges entwickelt hatte, um noch kurz vor dem Beginn des Winters eine Strafaktion gegen die Germanen durchzuführen. Ich komme nicht umhin mich der Argumentation Timpes anzuschließen! So war dieser „Kurzfeldzug" ja als ein „Überraschungsangriff" geplant, der die Rheinnahen Marser im Ruhrtal, wie ich vermute, während der Fangsaison auf Lachse und Meerforellen mit voller Wucht unvorbereitet treffen sollte! Ein solches „Kommandounternehmen", zumal in derartiger Truppenstärke, musste sorgfältig geplant und vorbereitet werden. Es ist m. E. vollständig ausgeschlossen, dass der Plan erst dem desolaten Gemütszustand der Legionen seine Entstehung verdankt haben und Germanicus erst darauf reagiert haben soll! Nein, Germanicus muss bereits von Anfang an diesen Plan ins Auge gefasst haben, um die Truppen wieder zu disziplinieren und ihnen ein dringend notwendiges „Erfolgserlebnis" zu vermitteln, von dem die Teilnehmer nach den schrecklichen Ereignissen des Herbstes die Wintermonate lang zehren konnten und ihre Begeisterung darüber auf die restlichen Truppen für den kommenden geplanten Sommerfeldzug, die längst überfällige „Rache für Quinctilius Varus", übertragen konnten!

Nach der Beschreibung des Tacitus ist weder der Anmarsch des Germanicusheeres von Xanten-Vetera bis zur „Schiffsbrücke" über den Rhein, noch bis zum Punkt des Nachtlagers am Limes des Tiberius, geographisch einzuordnen! Einzig der Name des „Caesischen Waldes" könnte in dem Namen des „Häserwaldes, nördlich der Lippemündung und des „Heissiwaldes" bei Essen-Heisingen, noch auf einen Teil dieses Waldes hindeuten. Allerdings muss es sich dann bei dem „Caesischen Wald" um einen riesigen „Auenwaldgürtel" gehandelt haben, der links und rechts den Rhein begleitete und von der holländischen Grenze bis mindestens südlich von Düsseldorf reichte, wie die Karte von M. Müller-Wille zeigt **2)**. Nach den zahlreichen festgestellten Altwasserarmen des Rheines zu urteilen muss sich der Auenbereich tatsächlich bis fast vor die Tore Kölns erstreckt haben. Ich habe dieses Waldgebiet in meiner Karte 1 grau markiert! Um über den Punkt des Rheinübergangs Klarheit zu gewinnen, müssen wir anhand anderer Quellen versuchen die möglichen römischen Einfallschneisen herauszuarbeiten, die Germanicus benutzt haben könnte und uns über die Beschaffenheit und den Verlauf des „Tiberianischen Limes" Erkenntnisse zu verschaffen, der nach Lage der Dinge nur ein Teil des von Tiberius eingerichteten „Niedergermanischen Limes", der befestigten Grenze des Niederrheins zwischen Bonn und der Rheinmündung in die Nordsee gewesen sein kann!

Der Limes des Tiberius

Nach Dieter Timpe soll der „Limes des Tiberius", ein „Grenzweg" oder ein „Grenzwall" gewesen sein, eine von mehreren möglichen römischen „Einfallschneisen" in das „Freie Germanien" östlich des Rheines. Timpe schließt sich hier der Meinung einiger neuzeitlicher Historiker an **3)**. Ich glaube das aber nicht! Als „Grenzwege", oder gar „Grenzwälle", in des Namens Bedeutung und Funktion, wie z. B. der spätere „Obergermanische" und der „Raetische Limes", die das römisch besetzte Gebiet von den Gebieten der freien Germanen abgrenzten, kann man die Straßen bei deren west-östlichem Verlauf allerdings beim besten Willen nicht bezeichnen!

Von den von mir vermuteten vier möglichen Einfallwegen oder „Heerstraßen" der Römer ins nördliche Germanien können wir zwei mit Sicherheit und zwei mit „hoher Wahrscheinlichkeit" erschließen. Da ist zum einen die von Tiberius vermutlich ab dem Jahr 10 wieder hergestellte „Lippestraße" und Zwei-

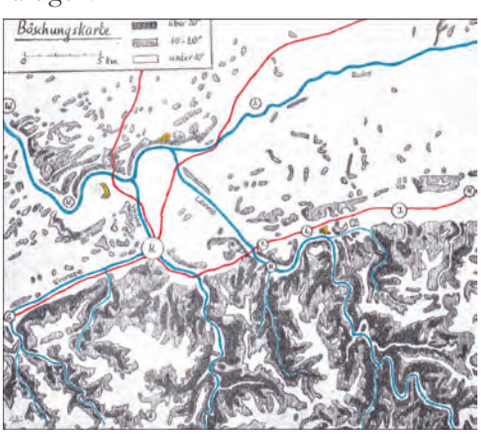


Karte der vor- und frühgeschichtlichen Funde im westfälischen Ruhrgebiet von Josef Spiegel/Schwerte von 1941, mit Einzeichnung der möglichen römischen Einfallstraßen in den Hellwegraum und das nördliche Sauerland, von R. Stirnberg

tens der schon von den Römern benutzte „Große Hellweg“ Duisburg-Paderborn, der durch das Kerngebiet der Marser, die Hellwegebene führte. Anhand der archäologischen Einzel-, Siedlungs- und Gräberfunde, muss dieser Weg schon seit der Jungsteinzeit existiert haben. Josef Spiegel/Schwerte hat die dort gemachten Funde, die sich wie „die Perlen auf einer Schnur“ längs des Großen Hellwegs aufreihen, in seiner 1941 geschaffenen und publizierten Karte „Vorgeschichtliche Funde und Siedlungen im westfälischen Ruhrgebiet“ eingetragen **4)**. Ich habe zusätzlich diese Karte noch um die von Bernhard Korzus **5)** bis 1970 erfassten römischen Münzfunde erweitert.

Da ist Drittens die von Neuss/Novaesium bzw. Düsseldorf, über Mettmann, Elberfeld, Schwelm und Gevelsberg, entlang der Ennepe, nach Hagen führende mittelalterliche Straße (Emperstraße), die auch schon die Römer benutzt haben dürften. In Hagen teilte sich der Weg dreifach. Der nördliche Abzweig führte entlang der Volme zum Ruhrübergang zwischen dem „Kaisberg/Kaiserberg“ (Monte Caesaris), der uns später noch beschäftigen wird, und Herdecke, sowie weiter über das Ardeygebirge zum „Großen Hellweg“ bei Dortmund. Vermutlich dürfte auch der Abzweig von Herdecke zur Sigiburg/Hohensyburg schon bestanden haben.
Die mittlere Tangente, der „Kleine Hellweg“, lief über Altenhagen, Hagen-Helfe (Helwe=Hellweg), Hagen-Kabel an der Lenne, nach Westhofen, an Schwerte vorbei, heute nur noch Abschnittsweise als West- u. Osthellweg und „Römerstraße“ erhalten, auf die Höhe des „Haarstrangs“. Über Hengsen, Opherdicke, Strickherdicke, teilweise in Sichtweite des „Großen Hellwegs“, führte die Straße über Frömern nach Bausenhagen. Als „Haarhöhenweg“ begleitete die Straße nun die Ruhr, Möhne und Alme, um sich kurz vor Paderborn mit dem „Großen Hellweg“ zu vereinigen. Durch den „Kleinen Hellweg“ konnten von der Höhe aus, über Querwege das mittlere Ruhrtal und das Möhnetal, aber auch die Hellwegebene erschlossen werden.

Die von Hagen abzweigende Südtangente, zwischen dem sauerländischen „Hügelland“ und dem steil dahinter aufragenden „Bergland“, verläuft, wie schon seit dem bergischen Vohwinkel und Elberfeld, durch Talsenken und Talbuchten, als „via Regia/Königsstraße“ **6)**, über Elsey a. d. Lenne, Letmathe, Iserlohn, Hemer und Deilinghofen hinab ins Hönnetal bei Klusenstein. Über Eisborn, Oelinghausen und Herdringen führte sie entlang des „Lüerwaldes“ hinab nach Neheim a. d. Ruhr. Dies wäre in West-Ostrichtung die südlichste überhaupt begehbare Straße für das Heer des Germanicus gewesen, falls er sich den Siedlungen der Marser im Ruhrtal und über den Haarstrang hinweg, in der Hellwegebene hätte unbemerkt nähern wollen. Wegen der in Süd-Nordrichtung verlaufenden tiefen schluchtartigen Flusstälern des steil ansteigenden Berglandes, wäre das Bergland von den Römern in West-Ostrichtung nicht zu passieren gewesen, wie uns die „Böschungskarte“ des Wilhelm von Kürten aus dem Jahr 1953 zeigt **7)**. Durch die rund 40 Kilometer lange Straße zwischen Hagen und Neheim hätte man jedenfalls auf breiter Front über festgestellte vorgeschichtliche Querwege ins Ruhrtal vorstoßen können. Dieser Weg wird uns später noch ausgiebig beschäftigen!



Die „Böschungskarte“ des Wilhelm von Kürten von 1953. Sie zeigt die Höhenverhältnisse zwischen dem Haarstrang, dem sauerländischen Hügelland und dem anschließenden Bergland, im geographischen Längenbereich zwischen Gevelsberg und Hemer. Darin Einzeichnung des „Achsenkreuzes Hagen“ mit den möglichen Anmarschwegen des Germanicus, von R. Stirnberg

Worum geht es?
Es geht um einen neuen, bislang so gut wie unbekannten Ansatz, über 90 Prozent der heute verbreiteten Schmerzzustände schon in der ersten Behandlung deutlich lindern zu können.

Probieren Sie es aus!
Auch bei den Schmerzen bei denen Ihnen bislang nicht geholfen werden konnte!

Wie funktioniert die Schmerztherapie nach
Liebscher & Bracht?

Sie versetzt den Therapeuten in die Lage, im Minuteneffekt die krankhaften muskulären Programme zu lösen und den Schmerz dadurch überflüssig zu machen.

Praxis für Physiotherapie
Hans-Joachim Reith
Hagener Strasse 38 · 58239 Schwerte · Tel. 02304/22711 · Mail: hans-joachim.reith@t-online.de

Zu den römischen Einfallstraßen nach Germanien können wir auch die spätere mittelalterliche Straße rechnen, die von Köln, über Köln-Mülheim, Dünnwald, Fettehenne, Blecher, Wermelskirchen und Beyenburg a. d. Wupper, nach Schwelm führte, die das Bergische Land diagonal durchschnitt (Siehe Karte Seite 1). Es ist allerdings noch unklar ob wir zu diesen vier Straßen mit „römischen Wurzeln“ auch die mittelalterliche, von Köln durch das Hochsauerland, das Rothaargebirge und das Hessischen Bergland, das Kerngebiet der Chatten, nach Kassel führende sog. „Heidenstraße“ rechnen können. Vermutlich kommt von den vier genannten Straßen nur eine als möglicher Anmarschweg ins Marsergebiet in Betracht. Doch zurück zum Limes des Tiberius.

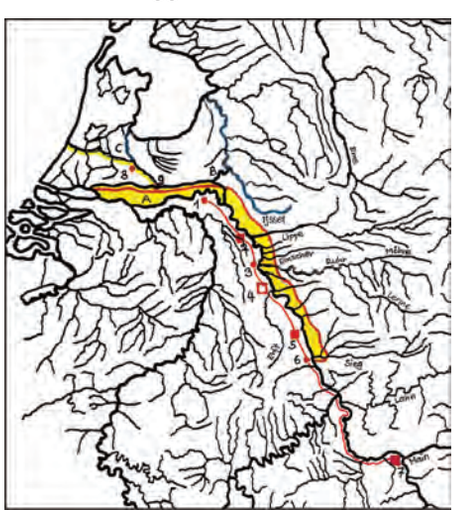
Bei dem „Limes des Tiberius“ kann es sich nur um eine in gewissem Abstand zum Rhein verlaufende Straße gehandelt haben, die der Vorfeldaufklärung der „nassen“ Rheingrenze diente und die irgendwo vom Heer des Germanicus auf seinem Weg nach Osten überschritten wurde. Als „Grenzwall“ kann man sie allerdings nicht Interpretieren! Nach der Beschreibung bei Tacitus muss es sich um eine sehr breite Trasse gehandelt haben, die beidseitig von Wällen (und Gräben?) begleitet wurde, zwischen denen, an den Flanken durch „Verhaue“ geschützt, das gesamte Heer in breiter Aufstellung, quasi wie in einem „Feldlager“ sein erstes Nachtlager aufschlagen konnte. Die Straße entsprach somit in keiner Weise dem schmalen Querschnitt römischer Fernstraßen, wie z. B. der süddeutschen „Via Claudia Augusta“, die von Verona über die Alpen nach Augsburg führte. Die rechtsrheinische Limesstraße dürfte vielmehr der breiten freigeholzten Trasse der früheren DDR-Grenze zur BRD geähnelt haben!

Die Limesstraße kann nach Tacitus höchstens einen Tagesmarsch (ca. 20 km) vom Rhein entfernt verlaufen sein. Dann hätte die Straße allerdings die in Ost-Westrichtung „zertalten“ Ausläufer des sich zwischen Sieg und Ruhr aus der Rheinebene erhebenden Gebirgsstocks des Bergischen Landes schneiden müssen. Dass erscheint mir unwahrscheinlich! Wahrscheinlicher ist es, dass die Straße unmittelbar am Fuß der Berge zu ebener Erde entlang führte. Die mittlere Entfernung der Straße vom Rhein wäre dann mit etwa 15 km anzunehmen.

Ein ungefähres Bild davon, wie die Landschaft in der „Köln-Bonner Bucht“ im Raum Bonn-Siegburg zur Zeit des Germanicus ausgesehen haben könnte, vermittelt uns noch die große farbige Lithographie nach der Zeichnung von Carl Bodmer, gedruckt bei J. Hölscher in Koblenz, um 1830, die unser Titelbild zeigt. Hier schweift der Blick vom Kottenforst-Ville über Bonn und die weite, damals nur schwach besiedelte jenseitige Rheinebene und die bewaldeten Höhen des „Bergischen Landes“, vor denen einst die Limesstraße verlaufen sein muss! In dem hier abgedruckten Bild erblickt man Mitte rechts außen „im Dunst“, die auf dem hohem Basaltkegel eines erloschenen Vulkans, dem „Siegberg“, die 1063 von dem Kölner Erzbischof Anno II (1056-1075) gegründete Benediktinerabtei St. Michael. Bis 1060 war die „Siegburg“ noch die Hauptfeste der ezzonischen Pfalzgrafen von Lothringen im Auelgau! Ich vermute, dass bereits Tiberius auf diesem freistehenden Vulkanstumpf ein kleines Kastell errichten ließ, dass zur Überwachung des unteren Siegtales, des Pleistales, zwischen dem Westerwald und dem Siebengebirge und der Limesstraße diente. Außerdem konnte man hier von der Höhe aus die Rheinebene bis hinab nach Köln überblicken. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Tiberius diesen Standortvorteil nicht genutzt haben sollte. Spuren eines römischen Kleinkastells dürften aber bei der über tausendjährigen Baugeschichte des „Michaelsberges“ wohl kaum noch aufzufinden sein!

Ihren Anfang nahm die Limesstraße des Tiberius m. E. gegenüber dem von 1 v. – 35 n. Chr. bestehenden Auxiliarkastell „Bonnae“, dessen Rheinfront die Ostseite des heutigen Bonner Stadttheaters markiert. An der Nordseite des Siebengebirges entlang führte die Limesstraße in Richtung Siegburg, überquerte dort die Sieg und lief hinter dem „Michaelsberg“, entlang des Gebirgssockels nach Norden in Richtung Ruhr. Etwa bei Schloss Broich muss dann die Straße den Fluss und den Großen Hellweg gekreuzt haben. Vermutlich bei Hünxe dürfte sie dann die Lippe und die Lippestraße gequert haben. Auf Grund der regelmäßigen Abstände zwischen den Römerlagern Holsterhausen und Haltern, dem erst kürzlich entdeckten Kastell Olfen und dem Lager Oberaden, dürfte bei Hünxe das noch fehlende augusteische Lippekastell zwischen dem Rhein und Holsterhausen zu suchen sein!

Nach meiner Meinung begleitete die Limesstraße weiter den Rhein bis zur „Bataverinsel“, der heutigen „Betuwe“, wo sie vermutlich in der nördlichen Uferstraße der Betuwe ihre logische Fortsetzung fand. Die langgestreckte Bataverinsel, die von den



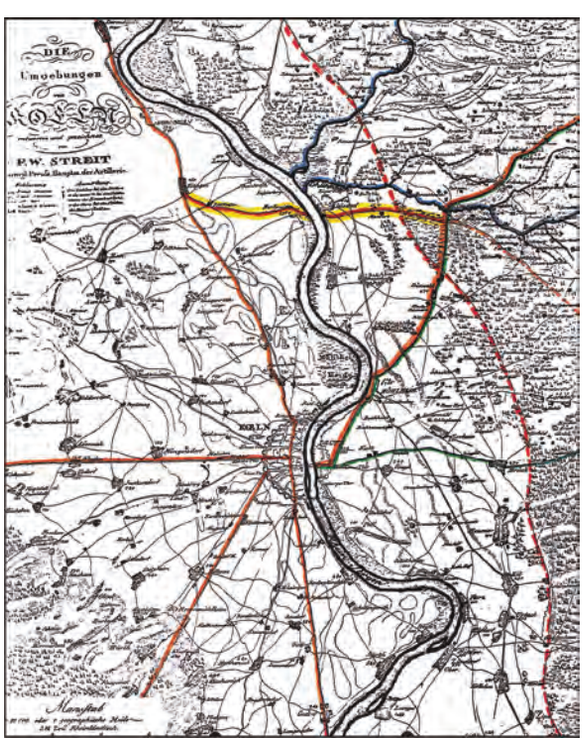
Karte „Hydrographica Germaniae“ des Phil. Heinr. Zollmann von 1712, mit Einzeichnung des „Niedergermanischen Limes“ zur Zeit des Tiberius (gelb), nach R. Stirnberg

Rheinarmen des „Lek“ und des „Waal“ umspült wird, bildete einst ein natürliches Sperrwerk gegen germanische Angriffe von Norden. Die Verteidigung der Insel, bis auf die Ober-Betuwe, haben die Römer anscheinend den Batavern überlassen. Erst ab 47 n. Chr. wurde unter Kaiser Claudius durch den Heerführer Corbulo der Grenzverlauf verändert. Die Grenze folgte nun von der Mitte der Betuwe aus dem Lauf des „Kromme Rijn/Oude Rijn“ (Alter Rhein), bis zu seiner Mündung in die Nordsee bei „Lugdunum Batavorum“ (Katwijk aan Zee) und wurde durch eine Kastellkette gesichert.

Für die Existenz und den Verlauf der rechtsrheinischen Limesstraße gibt es bislang noch keinen archäologischen Beweis, doch ein gewichtiges Indiz! Nach der Karte „Westgermanische Funde im Rheinland“ von R. von Uslar von 1938 **8)** liegen fast alle Funde, zumeist Grabfunde, von wenigen Ausnahmen einmal abgesehen, innerhalb des schmalen Geländestreifens zwischen dem Rhein und der von mir vermuteten Limesstraße, fast bis hinauf zur holländischen Grenze, nahe der Bataverinsel! Ganz offensichtlich haben die Römer irgendwann im 1. Jahrhundert n. Chr. diesen Grenzstreifen durch westgermanische Volksgruppen unbekannter Stammeszugehörigkeit aufgesiedelt. Ob es sich dabei um zwangsumgesiedelte „Sugambrer“ gehandelt hat, möchte ich offen lassen. Offenbar war ihnen, wie den Batavern, die Rolle von „Grenzwächtern“ zugedacht, die im Falle eines germanischen Angriffes auf den Niederrhein die römischen Truppen hätten alarmieren sollen. Vermutlich schon im ersten Frankensturm von 256/57 n. Chr. sind diese westgermanischen Siedlungen untergegangen. Ich habe die Siedlungskarte von R. v. Uslar als Grundlage für meine Straßenkarte genommen (Karte 1).

Mit absoluter Sicherheit können wir die Lippestraße und auch den Grossen Hellweg als Aufmarschstraße ausschließen, da sie von den Brukterern und Marsern ständig beobachtet wurden. Etwas besser sieht es bei der Straße Neuß/Düsseldorf/Hagen aus. Da der Abmarsch des Germanicusheeres von Xanten-Vetera in Richtung Köln sicher von germanischen Spähern beobachtet wurde, konnte der Abmarsch von den Germanen als „Entwarnung“ aufgefasst werden, dass ihnen in diesem Jahr, allein schon wegen der fortgeschrittenen Jahreszeit, von den Römern keine Gefahr mehr drohe. Möglicherweise haben sie deshalb der Straße wohl keine Beachtung mehr geschenkt. Doch sicher ist das nicht! Noch im Jahre 388 diente diese Straße dem römischen Feldherrn Quintinus, nach dem er bei Neuß den Rhein überschritten hatte, als Einfallstor ins Land der Franken, um diese für ihre Raubzüge nach Gallien zu strafen. Die Straße war jedenfalls damals noch ein wichtiger römischer Aufmarschweg nach Germanien. Ich bin mir deshalb nicht sicher ob Germanicus tatsächlich schon bei Neuss den Rhein überschritten hat! Auf der sicheren Seite für einen Überraschungsangriff des Germanicus auf die Marser wären die Römer gewesen wenn sie den Rhein, ohne Köln zu berühren, etwa bei Leverkusen, zwischen Merkenich und Wiesdorf, am Mündungsdelta von Wupper und Dhünn, auf einer Schiffsbrücke überquert hätten! Über den sogenannten „Reuterweg“ hätten sie dann unbemerkt von Köln aus die Limesstraße erreicht und Anschluss an die Straße von Köln nach Schwelm gefunden, der sie dann weiter folgen konnten. Mit einem möglichen Angriff aus Südwesten dürfte jedenfalls kein Germane zu dieser Jahreszeit mehr gerechnet haben!

Wird fortgesetzt.



Karte von F. W. Streit von 1825: „Die Umgebungen von Köln“. Orange: Linksrheinische römische Straßen. Rot gestrichelt: Mutmaßlicher Verlauf der Limesstraße des Tiberius. Orange-grün: Römisch-mittelalterliche Straße von Köln-Deutz nach Schwelm. Rot-gelb: Verbindungsweg zwischen der linksrheinischen römischen Uferstraße zwischen Fühlingen und der Straße Köln-Schwelm (Reuterweg), mit dem möglichen Rheinübergang des Germanicus zwischen Merkenich und Wiesdorf, südlich des ehemaligen Wupper-Dhünn-Deltas.

Anmerkungen

1) Dieter Timpe, Der Triumph des Germanicus, Untersuchungen zu den Feldzügen der Jahre 14-16 n. Chr. in Germanien. Rudolf Habelt Verlag GmbH, Bonn 1968, S. 27.

2) M. Müller-Wille, Karte Wehranlagen im nördlichen Rheinland, in: Führer zu den vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Band 15, Essen, Düsseldorf, Duisburg. Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1975, S. 55.

3) Dieter Timpe, wie Anm. 1, S. 31-33.

4) Josef Spiegel, Aus der vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung des Amtes Ergste, in: Der Sauerländer, Heimatkalender für das Jahr 1941, S. 112.

5) Bernhard Korzus, Die Fundmünzen der Römischen Zeit in Deutschland, Abt. VI Nordrhein-Westfalen, Band V Arnsberg, Gebrüder Mann Verlag Berlin 1972.

6) Vergl. Walter Ewig, Der Königsweg, Schicksalsstraße unserer Heimat. Selbstverlag, Dröschede 1951.

7) Wilhelm von Kürten, Landschaftsformen in der Umgebung von Hohenlimburg, in: Hohenlimburger Heimatblätter, Januar 1953, S. 1-6.

8) R. von Uslar, Karte Westgermanische Bodenfunde im Rheinland, 1938, bei: Müller-Wille, wie Anm. 2, S. 27.